



Bild Archiv

FEGEFEUER

Ein Stichwort von B.W. aus Chur

Das Christentum, es lehrt ein Leben,
das es nach dem Tod wird geben.
Ein Leben nah an unserem Gott,
ohne jeden Lebensschrott.

Der Ort heisst Himmel, Ewigkeit,
Paradies, Verbundenheit,
wo aber keine bösen Fritzen,
neben unserem Herrgott sitzen.

Damit dort wirklich nichts schief läuft,
und das Falsche sich nicht häuft,
wird man geläutert und bekehrt,
das Schlechte wird klar abgewehrt.

Der Ort, der heisst das Fegefeuer,
absolut kein Abenteuer.
Verstorbene stehen vor Gericht,
eben als Aufnahmepflicht.

Die Seelen sind laut Exegeten,
dort nicht völlig abgetreten,
denn Thesen im Direktvergleich,
führen in das Himmelreich.

So kann auch jede Hier-Gestalt,
den Fegefeuer-Aufenthalt,
einer Seele stark verkürzen,
und den Teufel früher stürzen.

Das lehrt uns das Trient-Konzil,
denn es hat ein grosses Ziel:
Wenn Menschen beten für die Seelen,
müssen sie sich nicht mehr quälen.

In ersten Briefen der Korinther,
bei Abschnitt 3, steht klar dahinter,
dass die verstorbenen Wesensarten,
hart auf die Erlösung warten.

Sie schreiben dort von Strafe, Sühne,
auf einer grossen Feuerbühne,
und jeder steht dann vor Gericht,
bis endlich kommt das grosse Licht.

Wir, wir Menschen hier als Christen,
lehren anders als Buddhisten,
bei ihnen wird man auserkoren,
und als «Jemand» neu geboren.

Die Aussicht auf ein ewiges Leben,
in einer anderen Welt halt eben,
bringt Gläubigen Gelassenheit,
fürs Lebensende weit und breit.

So glauben wir an Göttlichkeiten,
vor allem in den Weg-End-Zeiten,
dass sie verzeihen, amnestieren,
und uns ins schöne Leben führen.

ESTHER HOHMEISTER

Aufgefallen

KONTAKTCHAOS

Der Rekord war fünfmal das Treppenhaus runter und rauf für fünf Pakete. Dabei lern- te ich keuchend die Mitarbeiter der Firmen Schweizerische Post, DHL, Planzer, UPS, DPD und Quickpac kennen. Fünfmal hat es geklingelt und fünfmal durfte ich für jedes einzelne Paket meine Unterschrift auf fünf verschiedene elektronische Geräte kritzeln. Wenn Sie so ungefähr in meinem zarten Al- ter sein sollten, dann haben wir das Vor- recht, uns an die Zeit zurückzuerinnern, als die Post zwar zweimal klingelte, aber nur einmal alle für uns vorgesehenen Pa- kete überreichte. Seit der Liberalisie- rung der Paketpost partizipieren viele Unternehmen mit eigenen Logistik- zentren und läuten uns x mal am Tag zur Haustüre. Ein Fortschritt im Sin-



ne der Kundenfreundlichkeit? Werden wir in ein paar Jahren zehnmal zur Tür rennen oder vielleicht wieder nur einmal am Tag nach wettbewerbsbedingter Reinigung?

Neulich liess mich Hugo wissen, dass er via Instagram und Signal erreichbar sei, aber nicht über Threema und Whatsapp. Annelies schickte mir ein Whatsapp, in dem sie mitteilte, dass sie nun neu nur auf Telegram kontaktierbar sei, Yvonne fragte mich, ob sie mich über Messenger-Facebook errei- chen könne, und Sebastian meint, dass er am liebsten über Skype mit mir reden wür- de ... oder meinte er Facetime? Ist ja schön, wie wir untereinander den Kontakt pflegen, und erst noch kostenlos, und allen so ziem- lich egal zu sein scheint, dass diese Gratis- anbieter uns für die Werbung durchleuch- ten, Daten entlocken und alsbald Gesichts- erkennungsprogramme über unsere Antlit- ze schicken werden.

Es gab irgendwann mal Zeiten, in denen uns der Kontakt mit einem Menschen noch etwas Geld wert war. Sei es als Briefmarke, Telefonat, E-Mail-Account oder SMS. Diese Geiz-Kultur treibt mich nun zum zeitrau- benden Verwaltungs- und Abspeicherungs- aufwand, um die richtige Person in ihrer gewünschten Kommunikationsform zu re- gistrieren und wiederzufinden.

Liebe Leserin, lieber Leser, gerne bin ich für Sie da und beantworte Ihre Fragen. Und nun wünsche ich Ihnen abenteuerliche Freude beim Herausfinden, auf welchem Kanal das möglich sein könnte.

URS HEINZ AERNI